SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62603

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 39 • 5. TISCHRI 5699 • 30. SEPTEMBER 1938

Sagen Sie es auch Ihren Bekannten daß die „Selbstwehr" heute in jede jüdische Familie gehört!

Wir ersuchen unsere Abonnenten, die ihren Wohnort wechseln, uns ihre neue Adresse bekanntzugeben.

Ruhe, Pflicht und Arbeit

Mit angespanten Nerven haben wir die dramatische Entwicklung verfolgt, in deren Mittelpunkt die Tschechoslowakische Republik stand und steht. Bebenden Herzens haben wir die Nachricht aufgenommen, die das Schicksal unseres Vaterlandes betraf. Es gab solcher Nachrichten nicht wenige. Von Stunde zu Stunde änderte sich die Lage und unsere Nerven wurden einer harten Probe unterzogen. Jede Phase des Geschehens forderte Entschlüsse von uns, Entschlüsse auch privater, persönlicher Natur, und wenn wir, jüdische Staatsbürger, selbst in den beklemmendsten Stunden Mut und Zuversicht nicht verloren, so geschah dies aus Vertrauen zur Führung des Staates und zum demokratischen Sinn des tschechoslowakischen Volkes.

Die Bereitschaft der Juden zu allem, was der Staat in dieser Stunde von ihnen verlangt, war einfach vollkommen. Ob es sich um die militärische Mobilisierung oder um wirtschaftliche und finanzielle Mobilisierung handelt, oder um die Aufgabe der C. P. O., alles wurde mit dem ernstesten Pflichtgefühl und mit der Ueberzeugung einer großen sittlichen Aufgabe erfüllt, der gegenüber jetzt alles zurückzustehen hat.

Zu diesen Aufgaben gehört auch die Pflicht, Ruhe und feste Nerven zu bewahren. Es ist ein Grundgesetz für unsere Lage, daß in allem die normale Arbeit weiterzugehen hat, soweit die Kräfte nicht für ein spezielles Ziel der Staatsverteidigung gebraucht werden. Denn es liegt im höchsten Interesse dieser Verteidigung, daß das bürgerliche Leben, soweit es möglich ist, weitergeht, daß die wirtschaftlichen, bürgerlichen und gesundheitlichen Grundlagen des Lebens gesichert bleiben.

Zu dieser Verpflichtung, das normale Leben weiterzuerhalten, gehört für uns Juden auch die Verpflichtung, unser jüdisches Leben, unsere besondere jüdische und insbesondere zionistische Arbeit weiterzuführen. Es darf keine allgemeine Panik geben; es darf aber auch keine innerjüdische oder zionistische Panik geben. Denn diese Aufgaben bleiben auch unter den erschwerten Bedingungen dieser Zeit weiterbestehen und müssen erfüllt werden, solange es geht.

Gerade die gegenwärtige Unsicherheit betreffs der weiteren Entwicklung der Dinge verpflichtet uns zu straffem und energischem Denken in unserem Bereich — in einem Bereich also in dem wir autonom sind und uns höchster Verantwortung nicht entziehen können. Wenn wir die Haltung, zu der wir unbeschadet der kritischen Stunden verpflichtet sind, in eine Formel pressen wollen, die den Inhalt dieser Haltung restlos wiedergibt, so muß sie lauten: **Fortführung der zionistischen Arbeit auf allen Gebieten!**

Diese Formel wird natürlich keine Phrase sein. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß die seelische und moralische Angespanntheit, wie sie aus der Lage der Dinge selbst begreiflich ist, unsere zionistische Entschlußkraft beeinträchtigt. So wie gleichzeitig mit den Arbeiten für die Staatsverteidigung der Arbeitstakt des normalen Alltaglebens unversehrt bleiben soll, wird auch das jüdische Leben, soll es seinen Sinn bewahren, in all seinen Funktionen weiterwirken.

Die Zionistische Organisation darf nicht durch die weltpolitischen Ereignisse anästhesiert werden. Die Zionisten, die aus gewissen Staatsgebieten ins Zentrum des Landes gerückt sind, dürfen die Wurzeln ihres zionistischen Daseins nicht verlieren. Sie müssen den großen Zusammenhang mit den übrigen zionistischen Arbeitern finden. Es gilt, hier rasch einzugreifen. Auch die kulturelle Tätigkeit verträgt keinen Stillstand, keine Pause. Die Weiterarbeit auf dem Gebiet der Hebräisierung ist ein wichtiger Widerstandsfaktor in Zeiten äußerer Nöte und Gefahr. Nicht minder wichtig erscheint die Verstärkung des Kontaktes mit den Zionisten im ganzen Staatsgebiet, in allen Teilen der Republik — gerade im Augenblick, da die administrativen Maßnahmen der Staatsverteidigung vielfach ein Auseinanderreißen zionistischer Gruppen zur Folge hatten. Schließlich wird auch die Treue zur zionistischen Presse die innere Widerstandskraft der jüdischen Massen gegenüber defaitistischen Stimmungen erhöhen.

Und diese Treue verlangt auch die Erkenntnis, daß diese zionistische Presse nur weitergeführt werden kann, wenn ihre Abnehmer ihr gegenüber ihre Verpflichtung erfüllen. Denn die Treue und Pflichtbewußtheit ihrer Abonnenten ist die Grundlage ihrer Existenz.

Voraussetzung für den Erfolg dieses aktuellen zionistischen Programms ist die unbegrenzte Bereitschaft jedes Einzelnen, der zionistischen Sache auch unter den erschwerenden Bedingungen zu dienen. Im Hintergrund dieser Bereitschaft stehen die legitimen jüdisch-politischen Faktoren, denen die Sorge um die Rechte der jüdischen Staatsbürger anvertraut ist und denen die verantwortungsvolle Aufgabe nur dann gelingen kann, wenn alle Wünsche und Handlungen im Zeichen geschlossener jüdischer Solidarität stehen.

Die kleinen Völker ein Symbol der Freiheit

In der Erklärung, welche Ministerpräsident Neville Chamberlain dem Volke des englischen Imperiums und der ganzen Welt übermittelt hat, erwähnt er zwei entscheidende Fragen, um die es jetzt in diesem großen Völkerringen geht: um die Existenz eines kleinen Volkes und — um die menschliche Freiheit. Er führte aus:

„Wenn wir auch noch so sehr mit einem kleinen Volke sympathisieren müssen, das sich gegen einen großen und mächtigen Nachbarn wehren muß, so können wir doch unter keinen Umständen das ganze Britische Reich in einen Krieg verwickeln lassen einfach nur wegen eines solchen Landes. Wenn wir kämpfen müßten, müßte dies für eine größere Sache sein. Ich selbst bin ein Mann des Friedens bis in die Tiefen meiner Seele. Der Krieg unter Völkern ist für mich ein Grauen; wenn ich jedoch überzeugt wäre, daß irgendein Volk entschlossen ist, die Welt durch Einschüchterung vor seiner Stärke zu beherrschen, dann würde ich allerdings fühlen, daß man dem Widerstand leisten muß. Bei einer solchen Beherrschung der Völker würde das Leben von Menschen, die an die Freiheit glauben, nicht lebenswert sein."

Diese beiden Fragen, die hier Chamberlain einander entgegenstellt und in Beziehung gebracht hat, sind, wenn man dem Problem auf den Grund geht, in Wahrheit nur ein *einziges* Problem; denn die Möglichkeit der Existenz eines kleineren Volkes neben einem größeren, ist nichts anderes als der Beweis der menschlichen Freiheit.

Die Möglichkeit aber, daß ein größeres Volk ein kleineres Volk einfach durch die Gewalt der Uebermacht seiner Existenz beraubt, ist das genaue Gegenteil der Freiheit, jener Freiheit, für welche, wie auch Chamberlain glaubt, alle Opfer und selbst das Opfer des Friedens gebracht werden müssen.

Präsident Dr. Beneš hat in vielen seiner Schriften das Problem der Existenzberechtigung der kleineren Völker behandelt. Es ist jene Frage, welcher er in seinem ganzen Denken die größte Aufmerksamkeit schenkt. Und es ist eine Frage, welche uns Juden durchaus nicht weniger angeht, als das tschechoslowakische Volk. Das Argument liegt in dem Satze: Der Wert eines Volkes liegt nicht in seiner physischen Größe, sondern in seiner schöpferischen Leistung. Um seiner kulturellen Eigenart willen hat jedes Volksindividuum das Recht zu leben und, wenn die Menschheit sittlich sein will, das Recht, von dieser Menschheit geschützt zu werden gegen alle Drohungen und Einschüchterungen der bloßen Gewalt.

Darum sind die kleinen Völker nicht nur ein Objekt des Schutzes seitens aller, welche die Freiheit lieben, sondern sie sind geradezu ein Symbol der Freiheit, jener Freiheit, ohne welche, wie Chamberlain sagt, das Leben der Menschen nicht lebenswert wäre.

Jüdische Bürger!

Meldet Euch zum Ordnungs- und Sicherheitsdienst lt. § 28 des Wehrgesetzes.

Die Anmeldungen von Männern und Frauen von 17 bis 50, die der Militärpflicht vorläufig nicht unterliegen, sind an den Čs. Makabikreis, Prag I, Dlouhá tř. 41-II, Tel. 604-61 (ständiger Dienst) zu richten.

Erfüllet alle diese Pflicht!

Čs. Makabikreis.

Das jüdische Problem in Italien
Warnungen an die Juden

Rom. (JTA.) Die italienische Presse gibt zu verstehen, daß die Ausführungen Mussolinis in Triest über die Juden keineswegs so aufzufassen sind, daß in der antijüdischen Aktion eine Milderung eintreten wird. „Giornale d'Italia", „Corriere della Sera" und „Stampa" führen die Judenhetze weiter und kündigen neue antisemitische Maßnahmen an. „Giornale d'Italia" fordert im Zusammenhang mit der Triester Mussolini-Rede die Juden im Ausland auf, ihre Haltung Italien gegenüber zu ändern, „ehe es zu spät ist". Das jüdische Problem in Italien tauchte auf, als das fascistische Regime „sein Imperium aus den Zähnen der internationalen jüdischen Opposition heraus erobern mußte".

Jüdische Palästinawanderer zurückgeschickt

Wien. (JTA.) 850 Palästina-Wanderer aus Wien sind, nachdem sie zwei Wochen lang in Eisenbahnwaggons an der italienischen Grenze verbracht hatten, von den italienischen Behörden nach Wien zurückgeschickt worden. Sie trafen halb verhungert und seelisch niedergebrochen in Wien ein.

Am 31. August verließ der Transport vom Südbahnhof aus Wien, um nach Fiume und von dort per Schiff nach Haifa zu reisen. Die italienischen Behörden hielten den Zug jedoch an der Grenze an und ließen ihn nicht weiterfahren. Der Zug wurde in der Grenzstation Arnoldstein, auf deutscher Seite, auf ein Nebengeleise verschoben.

Unter den 850 Personen, die jetzt nach Wien zurückkehren mußten, befindet sich eine Anzahl Familien mit kleinen Kindern. Die meisten sind jedoch Ledige zwischen 16 und 30 Jahren, davon 35 Jugendliche aus dem Altreich. Ebenso wie die unglücklichen Teilnehmer des mißlungenen Columbia-Transportes vor einigen Wochen, hatten auch die meisten dieser Flüchtlinge ihre letzte Habe zu Geld gemacht, um die nötigen Mittel für die Fahrt aufzubringen. Sie sind nun ganz mittellos.

In Arnoldstein stellte die Reichsbahn mehrere ausrangierte Waggons zur Verfügung, wo die Frauen aus der Gruppe kochen und waschen konnten. Die Kärntner Bauern von Arnoldstein und Umgebung unterstützten die Flüchtlinge mit Nahrungsmitteln, sogar mit Geld.

Alle Versuche, die italienischen Behörden zu bewegen, den Transport durchzulassen, blieben erfolglos, obwohl das Abkommen, wonach Italien Palästinafahrer durchzulassen hat, noch besteht. Dieses Abkommen hatte den italienischen Eisenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften in den vergangenen Jahren Millionen Lire eingebracht.

DIE WOCHE

SCHICKSAL IN INSERATEN

Die einen wandern schon, die anderen warten noch; die einen haben das „Affidavit" in der Tasche, die andern warten noch auf das „Permit" und die vielen, vielen, denen solche Gnade nicht zuteil wird, begnügen sich schon mit einem Paß, der die Ausreise aus dem Land des Leidens gestattet, und sind glücklich in Vorahnung des künftigen Glücks. Das letzte Jahr hat uns Juden so manche Erfahrung gebracht. Wir dachten schon alles zu wissen. Was kann einem uralten Volk, das seit Jahrhunderten in der Diaspora lebt, der Altag Neues bringen? Ist überhaupt noch eine Ueberraschung möglich? Sind nicht auf unseren Stirnen schon die Falten aller erdenklichen Leiden eingeritzt?

Gewiß. Und doch gibt es wieder ein Erlebnis: Aus der Zerstreuung in neue Zerstreuungen, aus dem Golus in ein neues Golus ... Wir greifen nach einer jüdischen Zeitung. Die Chronik verzeichnet dieses und jenes Ereignis, kleine Hoffnungen und große Enttäuschungen, aber die Mehrzahl der Seiten ist mit den Dingen ausgefüllt, die die jüdische Wanderung betreffen. Wir lesen Inserate, offene Auslandsstellen betreffend. Ueberall kann man in den großen Zeitungen derlei Inserate finden. Aber die jüdische Zeitung reflektiert jüdisches Schicksal — in der Buntheit der Länder und in der Buntheit der Inserate. Oft scheint es, als wollte das Inserat unsere fragwürdige Situation ironisieren; als wäre das Inserat eine Parodie auf die Abnormalität des jüdischen Daseins. Wir lesen beispielsweise in dem „Israelitischen Familienblatt" (Berlin):

Eine Firma auf den **Fidschi-Inseln** sucht jüdische Pastetenbäcker. Eine Firma in Paraguay sucht einen perfekten jüdischen Bonbon-Kocher. Eine Firma in **Brasilien** sucht einen jüdischen Steindrucker. Eine Firma in **England** sucht einen jüdischen Fachmann aus der Salzheringsbranche.

Eine folkloristische Tabelle geradezu: man weiß, daß im jüdischen Osten feine Pasteten gebacken werden, usw. nach alten Rezepten die seit Jahrzehnten vom Vater auf den Sohn vererbt werden. Auch die Kenntnis der Heringsbranche ist ein „altes Kulturgut" der Ostjuden, die sich fast das ganze Jahr hindurch vom billigen Hering nähren, hauptsächlich die armen, in Massenquartieren lebenden jüdischen Handwerker, Händler und Luftmenschen. Und was die Steindruckerei betrifft, ist uns bekannt, daß schon im Mittelalter die Dinge, die zur Herstellung des Buches dienten, von den Juden mit großer Leidenschaft betrieben wurden. Die italienische Sinono-Presse war das Werk jüdischer Drucker, Lithographen und Buchbinder.

Man sieht aus den Inseraten, wie das jüdische Volk in unseren Tagen atomisiert wird. Das Volk der Zerstreuung! Fidschi-Inseln, Paraguay, Brasilien sollen die Punkte jüdischen Weiterlebens werden. Inserate der jüdischen Zeitungen geben uns ein Bild vom Wandern des jüdischen Menschen durch die erbarmungslose Welt.

„NACH „ERNEUERUNG".

Es gibt für uns immer wieder Augenblicke, in denen wir unseren zionistischen Glauben an der Wirklichkeit des Gedankens zu bezeugen haben. So oft in der Welt eine neue Verfolgung des jüdischen Menschen einsetzt, fragen sich unsere Freunde und nicht minder unsere Feinde, ob denn das zionistische Ideal den Verfolgten Rettung bringen könne. Wenn die arabischen Terroristen durch blutige Akte das jüdische Aufbauwerk zu zerstören drohen und die Errichtung neuer Wirtschaftspositionen unmöglich machen wollen, starren uns traurige Augen an und bange Lippen fragen: „Was wird werden? Könnt ihr, zionistische Pioniere, solchem Sturm auf die Dauer standhalten?" Und so oft irgendwo von

[redacted]

An unsere Abonnenten!

Wir ersuchen unsere Abonnenten, uns die Abonnementsreste so vollständig und rasch wie möglich zu überweisen. Die schwierige Zeit stellt auch an die Zeitung große Forderungen, denen sie nur genügen kann, wenn alle Abonnenten der jüdischen Zeitung gegenüber ihre Pflicht tun.

Gesamtreinigung von Wohnungen
nach dem Malen und Übersiedeln
ČISTOTA společnost s r. o. PODNIK PRO VŠECHNY ČISTĚNÍ
Telefon Nr. 418-14
Telefon Nr. 477-36
Prag II,
Voršilská ul. 2.
Fensterreinigung, Nach Büroschluß Telefon Nr. 418-14
Reinigung von Fußböden, Parkettbohnern

öffentlicher Tribüne Worte gesprochen werden, die gegen das Einströmen jüdischer Arbeiter und jüdischer Kapitalsenergien nach Palästina gerichtet sind, werden weite Kreise der Judenheit von Furcht ergriffen, als wäre das Ende unserer Renaissancebestrebungen gekommen.

Aber diese Erscheinungen haben den Gang der Ereignisse nicht aufgehalten. Ueberall, wo neues Leben im Lande unserer Väter sichtbar wird, drängt sich dem Beobachter die Wucht des „Muß" auf, mit dem das Werk getan wird. Schicksalhaft ist das Tempo des Vorwärtsschreitens, geschichtsbedingt der Glaube an den Enderfolg. Heute geht es darum nicht mehr um feinziselierte politische Definitionen, sondern bloß um die Möglichkeiten, dem jüdischen Lebenswillen Geltung zu verschaffen. So gesehen, gewinnt die Weltmeinung über die Gründe und Ziele und Triebe der zionistischen Bewegung für uns an Wert.

Vor kurzem berichtete der frühere Sekretär des indischen Dichters Rabindranath in der Wochenschrift „Trabashi" (Kalkutta) über seine Palästinareise. Der indische Reisende studierte das Land und kam zu einem Ergebnis, das sich völlig mit der Wirklichkeit deckt: die Juden gehen nach Palästina — so erklärt der indische Forscher — nicht um politische Eroberungen zu machen, sondern, „bewegt von Kräften eines geschichtlichen Nationalgefühls, das nach Erneuerung drängt."

Die Formulierung unseres historischen Anspruchs erscheint hier mehr ins Psychologische gerichtet, aber sie besagt in ihrem inneren Kern, daß es sich bei der zionistischen Konzeption, bei der jüdischen Kolonisation um einen schöpferischen, produktiven und erfolgreichen Akt eines ganzen Volkes handelt. Es ist notwendig, solche Stimmen zu sammeln und sie den skeptischen Betrachtern entgegenzustellen, die für den kleinsten Rückschlag die zionistische Lösung an sich verantwortlich machen wollen. „Die Juden haben", schreibt Tagores Sekretär, „ein verlassenes und von Krankheiten heimgesuchtes Land saniert." Uns ist diese Feststellung selbstverständlich nicht neu. Aber wir müssen sie, sobald sie uns entgegentritt, mit so starkem Optimismus aufnehmen, daß uns gelegentliche Tageskatastrophen als Episoden erscheinen.

Hotel Spiro - Astoria, Johannisbad
Erstklassiges Familienhotel, jeder Komfort,
streng koscher, zeitgemäße Preise, Garagen.
Telefon Nr. 17. Besitzer: Emil Spiro.

Jüdische Emigranten in Amerika

New-York, (J. T. A. . Der Vorsitzende des amerikanischen Komitees für die Koordinierung der Hilfeleistung an Flüchtlinge und Emigranten aus Deutschland, Prof. Joseph P. Chamberlain, teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß laut den vom Arbeits-Departments veröffentlichten Ziffern in dem am 30. Juni 1938 abgelaufenen Fiskaljahr insgesamt 11.917 jüdische Flüchtlinge, unter ihnen 513 aus dem ehemaligene Oesterreich, in die Vereinigten Staaten gekommen sind. Seit der Machtübernahme durch Hitler in Deutschland 1933 wurde kein einziger Deutschland-Flüchtling aus Amerika ausgewiesen. Das Koordinierungskomitee hat zwar keine Mittel zur Verfügung gestellt, um Flüchtlingen das Kommen nach Amerika zu ermöglichen, doch hat es die Aufnahme von Anleihen zwecks Gründung neuer Unternehmungen durch bereits in Amerika eingewanderte Flüchtlinge weitgehend erleichtert. Einer der ersten Flüchtlinge, der in die Vereinigten Staaten kam, meldete ein neues Patent an; heute betreibt er bereits eine Fabrik mit 300 Arbeitern in Ohio. Das schwierigste Problem ist das der Unterbringung der aus Deutschland kommenden Rechtsanwälte, da sie des amerikanischen Gesetzes unkundig sind und da überdies zür Ausübung der Advokatur die amerikanische Staatsbürgerschaft erforderlich ist. Das Koordinierungs-Komitee arbeitet mit 19 Organisationen auf dem Gebiete der Flüchtlingshilfe zusammen.

HOTEL BRISTOL streng כשר
SPINDLERMÜHLE
Einziges jüdisches Hotel am Platze. Ganzjährig geöffnet
Aufsicht Herr Rabbiner Dr. Kurzweil in Náchod
Telephon 47. Besitzer EMIL STEIN

Vernichtung jüdischer Banken in Wien

Paris, (J. T. A.) . „Pariser Tageszeitung" bringt einen Sonderbericht aus Wien, in welchem es u. a. heißt:

Als kommissarischen Leiter für die jüdischen Privatbankiers wurde der Wiener Giro- und Kassenverein eingesetzt. Jeden Morgen muß die eingelangte Post dort ungeöffnet vorgelegt werden. Erst dann darf der Bankier sie erledigen. Nach Geschäftsschluß wird dann die gesamte Korrespondenz vom Beamten des Giro unterschrieben und expediert. Alle Konti und Depots, die dem Privatbankier selbst oder seinen Kommittenten gehören, sind beim Giro zentralisiert und gesperrt; im Bankhaus selbst werden nur die alten Geschäftsbücher aufbewahrt. Auch der Klient der jüdischen Bankiers kann seine Wünsche nur über den Giro erledigen. Selbstverständlich kann der Bankier selbst von seinem Privatvermögen für persönliche und geschäftliche Zwecke nur so viel beheben, als dies den Referenten im Giro als angemessen erscheint.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn das private Bankgewerbe in dieser Atmosphäre nicht gedeiht. Die Bankiers wandern aus; die Firma Reitler u. Co. ist schon in Paris, der Seniorchef von Ephrussi u. Co. hat seine Zeit im Landesgericht abgesessen (weshalb er hineinkam, weiß kein Mensch — er war ein 80jähriger integrer Greis) und ist im Auslande; Kanitz u. Co. sind auch schon verreist und viele andere. Oder sie stellen einfach ihre Funktionen ein; man hört nichts mehr von Kux, Bloch u. Co., Breisach u. Co., Friedenstein u. Co., Fried und Thiemann und wie sie alle heißen. Wer seine Nerven nicht in der Hand hat, greift zum Revolver wie Dezsoe Spielberger, der allgemein geachtete Chef der Firma Walter u. Co.

Palästinadebatte im Völkerbund

Für und gegen die Teilung — Britische Regierung hält vorläufig an der Teilung fest und wartet auf den Woodhead-Bericht

Genf. (J. T. A.) Am Dienstag, dem 20. September fand in der sechsten Politischen Kommission der Völkerbundversammlung eine große Debatte über die Palästina-Frage statt.

Der Vertreter Dänemarks Holgar Andersen verlangte von der Mandatarmacht, daß sie den künftigen politischen Status Palästinas so schnell wie möglich festsetze. In Palästina, sagte er, stoßen die Interesssen zweier alter Völker, des jüdischen und des arabischen, hart aufeinander. Ich hoffe, daß die Mandatarmacht, auf der Suche nach einer geeigneten Lösung, den Interessen beider Völker gerecht werden wird.

Der Außenminister des Irak. Tewfik el Swaidy, führte aus: Eine gewaltsam durchgeführte Teilung ist keine Lösung. Die Alternativlösung, die ich vorschlage, und die die Zustimmung derjenigen Juden und Araber, die guten Willens sind, findet, besteht in der Schaffung eines unabhängigen souveränen Staates in Palästina mit weitgehender Autonomie, insbesondere auf religiösem Gebiete; dieser Staat würde die Rechte der ausländischen Staatsbürger sichern. Tewfik el Swaidy warnte vor der Durchführung des Teilungsplanes.

Der französische Völkerbunddelegierte Paul-Boncour berührte das jüdische Problem im allgemeinen. Die abscheuliche Austreibung von Juden aus verschiedenen Ländern, sagte er, läßt die baldige Lösung der Palästina-Frage als besonders wünschenswert erscheinen. Freilich darf nicht vergessen werden, daß Palästina allein das jüdische Problem nicht lösen wird. Paul-Boncour wandte sich dagegen, daß das 1922 geschaffene Mandat als überholt betrachtet werde. Die Schwierigkeiten, schloß er, denen die britische Regierung jetzt in Palästina begegnet, haben ihre Wurzeln nicht allein in Palästina.

Der Vertreter Rumäniens führte aus, seine Regierung sei an jüdischer Einwanderung in Palästina in hohem Maße interessiert; sie hoffe, daß die Tore Palästinas so schnell wie möglich weit für Juden geöffnet werden. — Die rumänische Regierung arbeite gegenwärtig an dem Plan einer internationalen Aktion für jüdische Auswanderung; sie beabsichtige, diesen Plan zur geeigneten Zeit dem Völkerbund zu unterbreiten.

Der Vertreter Irlands sagte, seine Regierung sei gegen Teilung, da sie der Ansicht ist, daß Teilung keine Befriedigung bringen werde.

Der albanische Vertreter schlug vor, in Palästina getrennte jüdische und arabische Zonen zu errichten; den Juden soll es verboten sein, Boden in arabischen Zonen zu erwerben. Zwischen den Zonen mit gemischter Bevölkerung soll ein Bevölkerungsaustausch stattfinden. Nach Errichtung der Zonen möge der Völkerbund entscheiden, wie viele Juden noch in Palästina zugelassen werden können.

Der Vertreter von Haiti sagte, das Mandat sei undurchführbar geworden. Im übrigen trat er dafür ein, daß Juden und Arabern in Palästina im Rahmen der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes, die allerdings nicht unbegrenzt sei, gleiche Rechte eingeräumt werden.

Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, R. A. Butler erwiderte allen Rednern im Namen der Mandatarmacht: Die britische Regierung hält nach wie vor an Teilung fest. Sie hat beschlossen, die Palästinafrage nunmehr so schnell wie möglich zu lösen. Die Teilungskommission arbeitet gegenwärtig ihren Bericht aus, der der endgültigen Entscheidung über den künftigen politischen Status Palästinas als Grundlage dienen wird. Da die Frage dieses Status also derzeit in London im Stadium der letzten Prüfung sich befindet, ziehe ich es vor, auf dieser Tagung nicht in Details einzugehen. Das bedeutet allerdings nicht, daß ich mit den Ausführungen meiner Vorredner übereinstimme. Die britische Regierung wartet jetzt auf den Bericht der Woodhead-Kommission. Obwohl sie — wie schon gesagt — der Ansicht ist, daß Palästina die beste Lösung darstellt, wird sie vor Fertigstellung dieses Berichtes keine endgültige Entscheidung treffen. Was die Kommission empfehlen wird, kann heute noch nicht vorausgesehen werden. Die Palästinaverwaltung ihrerseits tut inzwischen ihr Bestes, um den Terror im Lande zu unterdrücken.

Die Politische Kommission wählte den Vertreter Dänemarks, Holger Andersen, zum Berichterstatter in Fragen des Palästinamandats, welche noch im Plenum der Völkerbundversammlung zur Erörterung gelangen werden.

Ägypten für Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern

Der Außenminister von Aegypten führte aus: Die Ereignisse in Palästina finden in Aegypten lebhaften Widerhall. Die ägyptische Regierung übersieht nicht die Ungerechtigkeiten, die in verschiedenen Ländern Europas an den Juden begangen werden; sie ist jedoch der Ansicht, daß das Unrecht an den Juden nicht durch ein Unrecht an den Arabern gutgemacht werden darf. Die ägyptische Regierung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine aufrichtige Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern schließlich möglich sein wird. Sie vertraut darauf, daß die Mandatarmacht das Palästina-Problem in einer Weise zu lösen bemüht sein wird, für die ihr die moslemitische Welt dankbar wird sein können.

Staatszionistische Organisation und „Herzlia" in Deutschland verboten

Berlin, (J. T. A.). Die Staatszionistische Organisation in Deutschland, welche die Nachfolgerin der revisionistischen Partei nach deren Selbstauflösung in Deutschland ist, und die ihr angeschlossene Jugendorganisation „Herzlia" (Betar) sind von der Gestapo aufgelöst worden. Erst vor kurzem war das staatszionistische Wochenblatt „Das Jüdische Volk", das von Dir. Georg Kareski gegründet worden war, verboten worden. Eine Begründung für die Auflösung der beiden Organisationen ist behördlicherseits nicht erfolgt.

Weitere Terrorakte

Jerusalem. (JTA.) Der 21jährige jüdische Hilfspolizist Jezechiel Rabinowitz ist am Dienstag, 20. September, in der Siedlung Kfar Chassidim von Arabern durch Schüsse sehr schwer verletzt worden.

Der in Haifa von Arabern getötete Werkmeister der Eisenbahn-Reparaturwerke Noah Raigorodsky (nicht Ragobowsky) stammte nicht aus Polen, sondern aus Rumänien. Bereits vor acht Monaten war er von arabischen Terroristen durch Schüsse verwundet worden.

Der in Sichron Jakob von Arabern aus dem Hinterhalt getötete Hilfspolizist Dov Ben-Joseph war 26 Jahre alt; er stammte aus Riga und hieß früher Lipschin. Ben-Joseph war Mitglied des Brith Trumpeldor, er hatte in Riga auf dem betarischen Schulschiff „Theodor Herzl" Marine-Ausbildung erhalten.

In der Nähe von Tulkarem fuhr ein Militärauto auf eine Landmine auf. Durch die Explosion wurde ein englischer Soldat getötet, fünf weitere Soldaten wurden verletzt.

Eine Araberbande steckte ein Wächterhaus neben der Eisenbahnstation in Gaza in Brand. — In Beer Scheba wurden zwei Regierungsbeamte von Terroristen ihrer Waffen beraubt.

✤

Sir Charles Tegart ist aus London nach Palästina zurückgekehrt.

Reißzeuge • Augengläser
OPTIKER BEINHACKER
PRAHA II BRNO
Politika - Passage Běhounská 4/6

Gasmasken in Palästina

Jerusalem. (JTA.) In Jerusalem haben Gasmaskenhändler mit dem Verkauf von Gasmasken begonnen. Obwohl der Preis verhältnismäßig hoch ist — 1 Pfund pro Gasmaske —, haben sich bereits zahlreiche Käufer gefunden.

In Tel Awiw beginnt man bei Neubauten darauf zu sehen, daß die Kelleranlagen besonders fest ausgeführt werden. Auf diese Weise sollen der Bevölkerung im Notfalle bombensichere Unterstände zur Verfügung stehen.



PRESSESPIEGEL

Flüchtlingsfrage und Nationalheim

Die Genfer Tageszeitung „La Tribune de Genève" erklärt im Leitartikel, der Völkerbund müßte nicht allein das Palästina-Problem und nicht nur das Problem der jüdischen Flüchtlinge, sondern das jüdische Problem als ganzes einer Lösung zuführen. Die Juden werden jetzt aus einer Anzahl europäischer Länder vertrieben, und faktisch will kein Land die Vertriebenen aufnehmen. Daher ist es Pflicht des Völkerbundes, die jüdische Frage als ganze zu prüfen und sie zur Zufriedenheit jener europäischer Länder zu lösen, in denen die Juden unerwünscht sind — einschließlich Polen und Rumänien —, sowie zur Zufriedenheit des jüdischen Volkes selbst.

Es ist wahr, daß Palästina selbst nach Abschluß eines Abkommens mit den Arabern nicht in der Lage sein wird, so viele Juden zu absorbieren, wie andere Länder sie los werden möchten. Würde man jedoch Palästina in ein Jüdisches Nationalheim, ausgestattet mit internationalen diplomatischen Rechten, umwandeln, dann würden die jüdischen Flüchtlinge davon vor allem insofern großen Vorteil haben, als sie von dem jüdischen Staat Pässe erhalten würden und damit nicht mehr Flüchtlinge, sondern ausländische Staatsbürger in ihren Zufluchtsländern sein würden.

Goldfüllfedern
mit Lebensgarantie
Karl Kellner
Prag, Dlouhá 17 - Václavské nám. 25 (Palais Generali)

Taschlich

In alle Tiefen will ich heut versenken
Die böse Frucht, die dieses Jahr mir trug.
In Fluten Wassers lösch ich das Gedenken
An alle Wunden, die ich frevelnd schlug.

Den Fischen sei mein Arg zum Fraß
Und weggespült sei es mit jeder Welle.
Herr, wenn ich deines Wortes oft vergaß —
Birg mein Vergehen vor des Mittags Helle...

Und laß es eingehn in den ewigen Lauf
Der Flüsse, die ins Weltmeer münden;
Entbürde mich, Herr, heb mich auf
Und laß zu Grunde sinken alle meine Sünden.

Gib du dem Brauche tiefe Wirklichkeit.
In meiner Seele innen mach ihn wahr.
Verlösch das Dunkel, das in dunkler Zeit
Mein töricht-widerspenstiges Herz gebar.

Zum Fluß geneigt: — seh ich mich selbst gespiegelt
Und im Erkennen darf ich wieder hoffen.
Ich weiß, das Urteil ist noch nicht besiegelt,
Das große Tor der Umkehr steht noch offen.

Schalom Ben-Chorin.

An die Freunde des Makabi

Wir rufen Euch zur Bereitschaft. Der Makabi muß das gesamte tschechoslowakische Judentum vereinigen in einer geschlossenen disziplinierten und entschlossenen Einheit, die im Vertrauen auf die Stärke unseres Staates und seiner Armee die Interessen des jüdischen Volkes in der Tschechoslowakei in Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Stellen wahrt und verteidigt.

Makabim sollen der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit ein Beispiel von Ruhe und Disziplin sein und sie werden auf ihren Posten, auf die sie die bürgerliche und Makabi-Verpflichtung gestellt hat, ausharren.

Unsere Mitglieder melden sich zur Zusammenarbeit dem C. P. O., dem tschechoslowakischen Roten Kreuz und anderen Korporationen, denen die Verteidigung anvertraut wird.

Wir glauben und sind davon überzeugt, daß alle Mitglieder unserer Bewegung ihren Verpflichtungen voll nachkommen werden und daß hinter ihnen die jüdische Oeffentlichkeit bis zum letzten Mann stehen wird.

Das Präsidium des tschechoslowakischen Makabikreises.

Jeder Zionist trägt eine Imi-Tasche

Zur Beachtung!

Die Zionistische Organisation und die Jüdische Partei haben ein Informationsbüro im Sekretariat des Makabi, Prag I, Dlouhá tř. 41-II, errichtet. Die Mitglieder und Funktionäre der Zionistischen Organisation, der Jüdischen Partei und des Makabi, die in den letzten Tagen ihr Domizil verlegt haben, werden gebeten, ihre derzeitigen Adressen an die obige Adresse anzugeben. Tel. 60461, 62674.

JOSEF SCHICK SÖHNE,
Papier-Groß-Vertrieb
PRAG I., Revoluční 17.
Vertreter der:
„Moldaumühl", Brüder Porák, Papier- u. Pappenfabriken A. G. Kienberg i. B. (für die Packpapier verbrauchende Industrie).
Alleinverkaufstelle für die C.S.R. der Patria-Papier-Gesellschaft m. b. H. Wien, Grfl. Henckel von Donnersmarckschen Papierfabrik A. G. Frantschach, Oesterreich.
Import schwed. Natron-Kraft-Papiere.
Alle Arten von Packpapieren.
Spezialitäten: Phäno-Pack-Papier, Natron-Special, Nostro-Kraft-Pack und wasserdichte Papiere

Keren Kajemeth-Konferenz in Paris

Ussischkins und Goldmanns Bericht

Paris. In der Schlußsitzung der Konferenz des französischen Keren Kajemeth führte M. M. Ussischkin u. a. aus: Nach 50 Jahren zionistischer Arbeit und nach 20 Jahren Balfour-Deklaration befinden sich heute im ganzen 7 Prozent des palästinensischen Bodens in jüdischen Händen. Wir müssen immer mehr Boden erwerben, denn die Grenzen Palästinas werden nicht durch politische Unterhandlungen, sondern durch Arbeit des Bauern auf seinem Boden gesichert. Wir lösen Boden aus im Negew (Süden) und wir haben Chanita an der nördlichen Grenze des Landes geschaffen. Es gibt noch riesige Bodenreale zu erwerben. Hätten wir 1,200.000 Pfund für Bodenkauf, es würden sich die roten Flecke auf der Palästina-Landkarte schnell in blaue verwandeln. Leider verfügen wir nur über lächerlich kleine Summen im Vergleich zu jenen jüdischen Kapitalien, die Hitler und Musolini den Juden weggenommen haben. Das jüdische Volk hätte schon längst verstehen müssen, daß ohne Palästina keine Lösung der Judenfrage, und daß ohne Boden keine Lösung der Palästinafrage möglich ist. Aber noch ist nicht alles verloren, wir haben große Bodenkauf-Pläne; deren Verwirklichung hängt jedoch vom Opferwillen des jüdischen Volkes ab.

Dr. Nahum Goldmann, Mitglied der Zionistischen Exekutive, erstattete den politischen Bericht. Wahrscheinlich Mitte Oktober, sagte er, wird der Bericht der Woodhead-Kommission der Oeffentlichkeit übergeben werden. Niemand weiß heute, wie der Bericht ausfallen wird. Gewisse Symptome sprechen aber dafür, daß die englische Regierung wirklich eine schnellere Lösung der Palästinafrage erstrebt. Es ist nicht wahr, daß sich die Zionistische Exekutive aus prinzipiellen Ja-Sagern zusammensetzt; es kann der Fall eintreten, daß der Plan der englischen Regierung von der Exekutive einstimmig als nicht akzeptierbar erklärt und nicht einmal den obersten zionistischen Instanzen zur Diskussion vorgelegt wird. Eines ist klar: eine dauerhafte Lösung des Palästinaproblems ist nur unter Zustimmung des Jischuw und des jüdischen Volkes möglich.

In erschütternden Worten schilderte Joseph Baraz, Mitbegründer und Leiter der Kolonie Dagania, den an Blutopfern reichen Heldenkampf des jüdischen Palästina um die Bewahrung der Errungenschaften und um den weiteren Ausbau des jüdischen Nationalheims.

Bodenbesitz des Keren Kajemeth heute: 419.477 Dunam

In den ersten zehn Monaten des jüdischen Jahres 5698 erwarb der Keren Kajemeth 34.428 Dunam Boden (gegen 13.507 Dunam i. J. 5697). Heute betrifft der Gesamtbesitz des Keren Kajemeth in Palästina 419.477 Dunam Boden. Während sich der private jüdische Bodenbesitz seit 1920 verdoppelt hat, hat sich der Bodenbesitz des Keren Kajemeth seit jenem Jahre verzehnfacht.

Während es i. J. 1918 in Palästina 44 jüdische Siedlungen gab, gibt es heute 225 solcher Siedlungen. Die Keren Kajemeth-Siedlungen stiegen in der gleichen Periode von 6 auf 129. In den letzten zwei Jahren wurden in Palästina 24 neue Siedlungen eingerichtet, davon 21 auf Keren Kajemeth-Boden. Die jüdische landwirtschaftliche Bevölkerung stieg in den letzten 20 Jahren von 15.000 auf 97.000 Seelen. Auf Keren Kajemeth-Boden leben heute in Städten wie in Dörfern 47.000 Menschen; die Zahl der Wirtschaften auf diesem Boden beträgt 7300. Der Keren Kajemeth hat 10.600 Dunam Boden mit 2,500.000 Bäumen aufgeforstet. Der Wert des Keren Kajemeth-Bodens wird auf rund 7 Millionen Pfund im letzten Vorkriegsjahr auf 381.000 Pfund im vergangenen Jahr. b

J. Fränkel: Dr. Sigmund Werner, ein Mitarbeiter Herzls

(Kleine zionistische Bücherei). Alle Einzelheiten, die über das Leben Theodor Herzls zusammengetragen werden, bestätigen die Vorstellung, die die zionistische Welt vor diesem Phänomen hat — als dem Mann, der ein großes nationales Ideal mit den Mitteln einer realen und phantastischen Politik zu verwirklichen versucht hat. Josef Fränkel, dem auf der Suche nach Herzl-Material viele glückliche Funde gelungen sind, hat diesmal in den Bereich der „Welt"-Redaktion gegriffen; also in eine Epoche, die mit den ersten Kämpfen und Widerständen gegen die zionistische Bewegung ausgefüllt war. Zum erstenmal begegnet uns (außerhalb der Tagebücher) Herzl als Mann täglicher journalistischer Kleinarbeit und die Gestalt seines Freundes und Mitarbeiters Dr. Sigmund Werner, dessen Zeitgenossen erfreut sein werden, durch eine Reihe interessanter Herzl-Briefe zu der Erinnerung an ihn zurückgeführt zu werden. Dr. Werner ist nämlich keine der Dutzendfiguren aus Herzls Wiener „Welt"-Zeit; er ist ein Mensch, dem Herzl die intimen Wege zionistischer Publizistik und ihre Zusammenhänge mit der zionistischen Politik offenbart. In Fränkels Darstellung erscheint Sigmund Werner als einer der Wenigen, die in Herzls journalistische Küche blicken durften, als treuer Mitkämpfer, Lebens- und Schicksalsgenosse. Darum ist die vorliegende Schrift als Baustein für spätere Durchforscher des Herzlschen Lebens zu werten und zu würdigen. Z.

Ellern's Bank Ltd.
Zentrale
P.O.B. 947 **Tel-Aviv** P.O.B. 947
3, Blvd. Rothschild
Filiale **HAIFA** Kingsway P.O.B. 256 9929
Vertretung **JERUSALEM** Kurt Ottensooser Assicurazioni Bldg.
Vertreter für die Čechoslovakische Republik.
FRITZ GERBER, Komotau, Steingasse 18

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Arabischer Volksaufstand

Mit den 248 Toten und 301 Verwundeten, die die Berichte unserer Behörden und die Meldungen der Presse zählten, war der August, der neunundzwanzigste Monat des Aufstandes, bisher zugleich auch sein schlimmster Monat; doch dieser September droht ihm, wenn die beiden letzten Wochen den zwei ersten entsprechen sollten, kaum nachzustehen. Kein Tag ohne Zusammenstöße und Terrorakte in immer schwerer, überschaubarer Fülle; fast kein Morgen oder Nachmittag, ohne daß die gefürchteten schwarzgeränderten Ueberschriften dem erschütterten Zeitungsleser von neuen blutigen Opfern Kenntnis geben! Es ist unter solchen Umständen begreiflich, daß man häufiger und häufiger in unseren Kreisen die Befürchtung hört: jetzt, da ein offenbar immer größerer Teil zumindest der Jugend des dörfischen und auch des städtischen Arabertums auf die Seite der Terrorbanden zu treten scheint, nähert sich der Konflikt mit lawinenartiger Gewalt einem Stadium, in dem



aus der Erhebung einzelner Gruppen ein Volksaufstand, von mehr als einer Million rebellischer Araber, geworden sein wird...

Fünf Gründe suchen wir, den Ursachen dieser kritischen Entwicklung nachzugehen:

Erstens: Jene vier oder sechs Wochen des Hochsommers, die den so unverantwortlichen wie aussichtslosen Versuch brachten, dem arabischen Angriff auf den Jischuw, seine Menschen und Kolonien, mit jüdischem Anti-Terror zu begegnen, bilden ohne allen Zweifel eines, und vielleicht nicht das unwichtigste Motiv. Darüber noch einmal ausführlicher zu sprechen, sei uns nach all dem erspart, was hierzu in manchen Berichten der letzten Zeit, auch an dieser Stelle, offen gesagt worden ist. Zwar dürfte es den von allen unseren Instanzen und vielen maßgeblichen Wortführern des Jischuw unternommenen Bemühungen inzwischen endgültig geglückt sein, diesem Disziplinbruch ein Ende zu bereiten; aber unter seinen Folgen leiden wir heute wie in den ersten Tagen nach jener Hinrichtung des jungen Revisionisten Sch. Ben-Josef, die zu dem

Umělecké moderní čalounictví
Josef Probošt
Praha XII, Jugoslávská 9, Lublaňská 4,
Telefon 384-78

Anzeigen-Generalvertretung der „Selbstwehr" in Palästina: M. Zimet,
Tel-Aviv, Nachlath Benjaminstr. 63 P.O.B. 1623

Möbel — Hájek — Prag I — Kozí nám.

Der Jom-hakipurim im jüdischen Schrifttum

Das alte Schrifttum, die Bibel ebenso wie der Talmud, widmen dem Jom-Kippur hauptsächlich Stellen gesetzgebrischen Inhalts. In den Büchern Moses ist außer kleineren Stellen im dritten Buch ein ganzer Wochenabschnitt diesem Tage gewidmet. Hier wird besonders das Zeremoniell der Schlachtopfer des Tages ausführlich geschildert. Die dazugehörigen Deutungen der Talmudisten, die ihren Ausdruck in dem separaten Talmud-Traktakt — Juomo — mit allen Kommentaren und dazugehörigen Gesetzbüchern fanden, behandeln wiederum lediglich das Zeremoniell: das Schlachten der Opfer mit allen Regeln des Blutgebrauches, die festliche Bekleidung der Kohanim, ihre Kopfbewegungen, Verbeugungen, das Niederfallen nach gewisser Zahl und Ordnung, die sogenannte Avoda (Gottesdienst). All das spricht wenig zum Herzen des modernen Juden.

Aber zwischen diesem blutigen Zeremoniell ist ein Lehrsatz, eine regelrechte Mischna, die beginnt mit der Bestimmung: Für alle Sünden zwischen Gott und Mensch — ben adam lamakom — ist Jom-hakipurim der Versöhnungstag da, der alles auslöscht, verwischt und verzeiht; die Sünden aber des Menschen seinem Nächsten gegenüber — ben adam lachawero — verlöscht auch der Jom-hakipurim nicht, bis das Verbrochene an dem Nächsten wieder gutgemacht ist — ad schejerazeh..."

Ich kann niemals ohne eine Art nationalen Stolzes über dieser Mischna vorübergehen, dieser seltenen sittlichen Erhabenheit der Talmudisten in ihrer religiösen Auffassung über die katholischen Kirchenväter eineinhalb Jahrtausende später im christlichen Europa — ich meine das Institut der Indulgenz, wonach alle Sünden, auch die gegen den Nächsten, durch die Opfer an die Kirche beglichen werden.

Der Jom-hakipurim wird damit zu einem Tag des cheschbon hanefesch, zu einer Rechenschaft, einer Abrechnung mit sich selbst, zu einem Jom-hadin vor der Gottesstimme im eigenen Herzen, vor dem kol elohim hadower bilwawo...

Auch das Fasten geht hier nicht dahin, das höchste Wesen durch eintägige Demut für sich zu gewinnen, sondern dem leiblichen Genuß entrückt, über die menschliche Vergänglichkeit mit allen irdischen Genüssen erhaben zu sein, über die höchsten Ziele des Seins nachsinnen zu können. Und immer, wie bei allen jüdischen religiösen Riten, ist das soziale Moment das ausschlaggebende. Sind doch die feurigen Worte des zweiten Jesaias zur Zeit der Babylonischen Verabnnung (Jesaia 58) von dem ältesten der Rabbinen zur Jom-hakipurim-haftora bestellt. Leider ist es mir unmöglich, die erhabenen Worte dieses Propheten-Dichters hier in ihrer ursprünglichen Schönheit vorzulegen. Aber auch in der Uebersetzung verfehlen sie nicht ihre ewige unvergängliche Wirkung. „Ruf' mit lauter Stimme, unaufhörlich wie eine Posaune, laß' deine Stimme erschallen, mache kund meinem Volke seine Missetat! — Sie schreien: Warum fasten wir, ohne daß Du es beachtest, warum kasteien wir uns, ohne daß Du darauf merken willst? — Weil Ihr an Eurem Festtage Euren Nutzen suchet, Ihr fastet ja nur um Zank und Hader auszuüben... Ein Fasten, wenn der Mensch seinen Leib kasteit, wenn das Haupt wie ein Schilfrohr sich beugt... Das nennst Du fasten, einen wohlgefälligen Tag des Ewigen? — Ist nicht vielmehr das ein Fasten, das mir angenehm wäre: der Bosheit Fesseln zu legen, des Frevels Bande zu zerreißen? Wahrlich, mit dem Hungrigen Dein Brot teilen, die Obdachlosen, Dürftigen ins Haus bringen, einen Nackten kleiden, das ist ein Fasten, welches mir gefällt."

Das Beste aber, das in den späteren Galuth-Jahrhunderten aus der Anregung dieses heiligsten Tages des jüdischen Religionsjahres hervorgeht, ist im Machsor niedergelegt worden.

Tiefsinnige Betrachtungen über die Gottheit, seine Einzigkeit in verschiedenen Pismonim besonders in dem didaktischen Gedicht „Schir hajichud" nebst den Betrachtungen des Dichter-Philosophen Ben-Gabirol (zu Beginn unseres Jahrhunderts): Kether malchuth (Königskrone) sind von erhabenen geistigen wie religiösen Wert. Aber auch die eigentlichen kanonisierten Gebete sind nicht nur ein Flehen um irgendwelche materielle Hilfe vom Allerhöchsten, vielmehr findet sich auch hier ein tiefer Einblick in das Menschenlos des Ben-Adam, — des Erdgeborenen, „dessen Ende Staub ist wie sein Anfang"...

Dabei wird aber nicht die Not der Armen, der Besitzlosen vergessen, „daß sie nicht die Hilfe ihresgleichen benötigen nur aus Deiner vollen Hand"... Auch das Volk das zerstreute gejagte, erniedrigte in allen Weltteilen wird mehrmals erwähnt, wie auch die verlassene Stadt Zion, d. i. Jerusalem. In dem weihevollsten Abschnitt der dreizehn Midoth (der göttlichen Attribute) wird besonders um diese allgemeinen jüdischen Dinge gefleht. Besonders in dem Schlußgebet: „... es seufzt mein Herz voll Bitterkeit, wenn ich sehe wie jede Stadt in Schönheit prangt, während die Stadt Gottes unter Trümmern entweiht liegt; ... verfahre mit uns in Deinem gnadenreichen Erbarmen, erbarme Dich Deines bedrängten Volkes... unsere Tränen in Erbarmen aufnimmst und von allen Unheil drohenden Verhängnissen befreist" usw.

So ist dieser Tag des Rechtens und Richtens, des Flehens und der Einkehr in der alten Literatur besungen, betrachtet und geheiligt worden. In der neueren hebräischen Literatur finden wir wenige religiöse Lieder, deren Inhalt Jom-hakipurim wäre. Die Zeit ist nicht mehr danach, liturgische Gesänge zu schaffen. Die erzählende Prosa allerdings weiß viel von diesen bedeutenden Tag im Leben des Juden aus der nahen Vergangenheit zu erzählen. Nicht nur die Romantiker wie Perez, Jehuda Steinberg und die Pseudo-Romantiker wie Schalom Asch und seine Schule haben den Jom-hakipurim zum Sujet gewählt, auch Realisten wie der Humorist Schalom Alejchem in seiner Erzählung: „Er ist zu beneiden", in welcher der Held ins ewige Leben eingeht, gerade zu Neila — beim Schlußgebet. In Feierbergs Lean — Wohin — macht der Held einen Strich unter das alte Judentum, indem er den heiligsten Tag durch Auslöschen einer Kerze im Tempel nach Kol-Nidre entweiht...

Bei David Frischmann bringen drei heilige Rabbis ein großes Opfer, indem sie am heiligen Tag öffentlich essen, um die Gemeinde zum Essen am Jom-hakepurim zu bewegen, zur Zeit der Cholera, als das Fasten lebensgefährlich war. David Frischmann: Schloscha scheachlu... Drei, die aßen...

Und noch viele wertvolle Produkte der neuesten Prosa gibt es, welchen der Jom-hakipurim als Erinnerung an den Gott der Jugend Anregung gibt. Diese Werke lassen sich nicht skizzenhaft behandeln, zumal sie der Feder der größten Talente der neuesten hebräischen Literatur entstammen, wie Schofmann, Berkowitsch usw.

Sie verdienen eine eingehende Würdigung. Ich wollte nur beweisen, wie dieser höchste Tag des jüdischen Religionsjahres heilig geblieben ist, auch in der jetzigen weniger heiligen Zeit. Bei jedem von uns ist dieser Tag, wie er in der Thora bezeichnet ist, ein Schabbath-schabbathon, der größte Sabbath des Jahres, der alle Söhne des Volkes im nationalen-religiösen wie menschlichen-sozialen Sinne vereinigt.

Schlomo Auerbac

bekannten „Sturm gegen den Grundsatz der Havlaga“ (gleich Selbstbeherrschung) führte. Aus den Bombenwürfen in Jerusalem und Haifa, die damals mit Recht oder Unrecht Juden zugeschrieben wurden, zieht der arabische Terror noch jetzt vielfältigen Nutzen. Sie haben Hunderte, wenn nicht Tausende in seine Reihen geführt.

Zweitens: Dazu tritt, als das sicher entscheidendste „militärische Ereignis“ des August, der Umstand, daß die Terroristen das Schwergewicht ihres Treibens aus dem Norden des Landes und den Bergen Samarias, dem „blutigen Dreieck Tulkerem-Nablus-Jenin“, in dem sich ihre Hauptmacht fast zwei Jahre lang konzentrierte, jetzt nach dem Süden verlegt haben, in den Bezirk zwischen Jaffa und Jerusalem, aus dem der Peel-Plan für den Fall der Teilung bekanntlich einen „englischen Korridor“ machen will, und in die judäische Tiefebene südlich Tel Awiws, mit ihren alten jüdischen Winzerkolonien, bis herunter zu den nördlichen Ausläufern der weiten Steppengebiete, in denen die Nomaden-Beer-Shebas hausen. — Man kann über die Gründe dieser „Frontverschiebung“ verschiedener Meinung sein. So wird davon gesprochen, daß die Führung der arabischen Banden sie nicht freiwillig vornahm, sondern unter dem ständigen, vom Norden zum Süden hin pressenden Druck der Regierungsstreitkräfte, und für diese Annahme spricht unter anderem die Erwägung, daß die Araber natürlich desto weniger auf den Zuzug neuer „Rekruten des Mufti“ rechnen können, je mehr sie sich von der syrisch-palästinensischen und wohl auch der palästinensisch-transjordanischen Grenze entfernen, über die ihre Ersatzmannschaften zu kommen pflegten. Doch vielleicht, daß der „Zug nach dem Süden“ auch deshalb erfolgte, weil die Terroristen die arabischen Dörfer des Schomron offenbar derart „abgegrast“, gebrandschatzt haben, daß sie sich nun beim besten Willen dort nicht mehr verproviantieren können. Im Süden lockt Jerusalem, das „reiche Jaffa“ und, nicht zu vergessen, Tel Awiw mit dem weiten Kranz blühender jüdischer Kolonien und arabischer Dörfer, die es umgeben.

Daß die Banden — gezwungen oder nicht — diesen Teil Palästinas neuerdings also zu ihrem bevorzugten Kriegsschauplatz machten, hat ihrem Angriff jetzt auf jeden Fall neuen, spürbaren Auftrieb gegeben. Die von Jaffa, bzw. Tel Awiw nach Jerusalem führende Chaussee weist den regsten Verkehr des Landes auf, einen sicher noch stärkeren als der große neue Verbindungsweg Tel Awiw—Haifa, und einen viel lebhafteren als die Straße, die Haifa quer durch den Emek mit Tiberias verbindet. Die Chaussee Jaffa—Jerusalem führt durch Ramle, durch arabische Dörfer, durch das strategisch schwer beherrschbare Gebirge im Westen Jerusalems und ist, wenigstens bisher, nicht so geschützt, daß den seit drei, vier Wochen andauernden Attentaten auf Omnibusse und Autos, die sie befahren, wirksam begegnet werden könnte. Auch vergesse man nicht: die vielen Tel-Awiwer, die aus beruflichen oder anderen Gründen Tag für Tag in die ihrer Stadt benachbarten Kolonien oder nach Jerusalem reisen, waren ebenso wie die Jerusalemer, die nach Tel Awiw fahren, vom Aufstand bisher im ganzen soweit verschont geblieben, daß sie sich erst nach und nach an die Vorsichtsmaßregeln gewöhnen, die im Emek, wo heute kaum jemand ohne seinen Revolver über Land fährt, und in Safed und Tiberias, aber selbst im jüdisch-arabischen Haifa seit langem zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags zählen. Andererseits drohen gewisse Teile der Tel Awiwer Bevölkerung, letzthin einer nervösen Spannung zu verfallen, wie sie in derartigen Momenten große Städte gewöhnlich besonders leicht heimsucht und den besten Nährboden für Gerichte, hysterische Uebertreibungen u. dgl. abgibt. Ankömmlinge der letzten Jahre zumal, die im friedlichen Tel Awiw bisher ziemlich unbekümmert „am Rande des Jischuw“ gelebt hatten, unterliegen nun, da sich „die Front nähert“, leicht der optischen Täuschung, dieselben Dinge jetzt zu schwer zu nehmen, die sie früher zu leicht nahmen. Die Schwierigkeit tritt hinzu, Zusammenstöße dort, wo das arabische Jaffa in das jüdische Tel Awiw übergeht, in den sogenannten „gemischten Vierteln“ der beiden Städte, zu verhindern. An zwei Tagen der vorletzten Woche, der ersten des September, widerhallte die Stadt von Gewehrschüssen. Und endlich kritisiert die jüdische Oeffentlichkeit mit vielem Recht das Verhalten des Jaffaer Regierungskommisars, der für die Sicherheit im ganzen Bezirk verantwortlich ist, des Engländers Crosbie, der die erklärten Sympathien, die er den Arabern entgegenbringt, uns Juden vorenthält. Erst nach langem Zögern und vielen Beschwerden hat er sich jetzt entschlossen, die Forderung der Tel-Awiwer Stadtleitung, ihr die Aufstellung einer Bürgergarde von 1200 Mann zu gestatten, wenigstens teilweise zu genehmigen.

Drittens: Eine Haltung wie die von Mr. Crosbie an den Tag gelegte, ist selbstredend nicht dazu angetan, die Terrorbewegung zu schwächen. Und dabei stehen wir hier — leider — keiner Einzelerscheinung gegenüber. Doch wirkten sich stärker noch als das Zögern, das die Jerusalemer Regierung im Kampfe gegen das Bandenwesen hier und dort auch jetzt noch zeigt, manche Londoner Meldungen aus, die dem arabischen Widerstand den Rücken stärken. Ziemlich offen behandelte unsere, aber auch die arabische Presse in der letzten Zeit das Gerücht, die „Technische Kommission“ werde in ihrem Bericht, vermutlich Ende des Jahres, einen jüdischen Staat ohne Galiläa vorschlagen, ja, ein Staatswesen „von Haifa (oder gar von Atlith, im Süden Haifas) bis nach Tel Awiw“. Sprechen wir jetzt nicht davon, wie unsinnig dieser Vorschlag, und wie lebensunfähig ein derartiges Gebilde wäre, sondern von der Tatsache, daß dieses Gerücht mit keinem Worte dementiert worden ist. Die Führer des Aufstandes wissen das ausgezeichnet für ihre Zwecke zu benutzen: „Haltet durch! Schon beginnt London, weich zu werden!“

Viertens: Auf der anderen Seite bildet jedoch gerade ihre geheime Furcht, daß „London nicht weich werden könnte“, einen weiteren Grund für sie, ihre Anstrengungen jetzt zu verdoppeln. Mit allen Mitteln versuchen sie, die herannahende politische Entscheidung in letzter Stunde zu beeinflussen. Nach einer zwar unbestätigten, aber auch keineswegs bestrittenen Meldung scheint sich der Jerusalemer Mufti letzthin einige Tage „incognito“, will sagen: ohne Notiznahme der zuständigen Behörden in Nablus aufgehalten zu haben, zweifellos, um den Terroristen in einem so wichtigen Augenblick Anweisungen zu geben und Mut einzuflößen. Auch in London und Genf verstärkt er die Aktivität seiner Gewährsleute. Das Londoner arabische Propagandabüro, von dem man lange Monate nichts mehr gehört hatte, macht sich unter der Leitung seines Sekretärs, Dr. Izza Tannous, wieder bemerkbar! ja, nach kürzlichen Pressemeldungen soll es ihm gelungen sein, neben anderen früheren hochgestellten Beamten der Palästina-Verwaltung jetzt auch Sir Michael McDonald für seine Sache interessiert zu haben, denselben, der sein Amt als Oberrichter („Chief Justice“) Mitte 1936 mit ziemlichem Krach aufgab, als die Regierung es sich nicht von ihm „verbieten“ lassen wollte, Tel Awiw gegen Angriffe aus Jaffa zu schützen. Angeblich setzten sich auch die Völkerbundvertreter Aegyptens und des Irak auf der Genfer Herbsttagung, die dieser Tage stattfindet, hinter den Kulissen für die arabisch-palästinensischen Forderungen ein. Es bleibt aber sehr dahingestellt, in welchem Umfange und mit welchem Nachdruck …

Fünftens: Begeben wir uns, mit diesem Hinweis auf Genf, in die Gefilde der Hohen Politik, so ist schließlich als letztes Motiv für den besonderen Eifer, den die Terroristen jetzt im Lande an den Tag legen, ihre Hoffnung auf einen Konflikt internationalen Maßstabs zu erwähnen, der auch alle Gegebenheiten im Nahen Osten neu in Frage stellen und dem arabischen Nationalismus damit nochmals die „große Chance“ geben könnte, die schon vor zwei Jahrzehnten, im Weltkrieg, also in der gleichen Situation, König Hussein für sich zu nutzen suchte und teilweise auszunutzen verstand. „Der erste europäische Krieg brachte die Balfour-Deklaration; der zweite wird sie beseitigen: das ist im Augenblick die zündende Parole des Mufti und seiner Leute. Wird sich, den Kriegsfall gesetzt, diese Hoffnung bewahrheiten? Nach allen bisherigen Aeußerungen der arabischen Nachbarstaaten, die dabei den Ausschlag geben dürften, können wir es eher bezweifeln, als daß wir es zu befürchten haben. Soeben wird bekannt, was der Thronerbe des großen innerarabischen Reiches, Ibn Sauds, der älteste Sohn dieses vermutlich ausschlaggebenden nahöstlichen Potentaten jetzt in London erklärte, wo er sich besuchsweise aufhielt: „Das arabische Volk, an dessen Spitze mein Vater steht, wird in der entscheidenden Stunde an der Seite Englands zu finden sein“. Mit Aegypten ist England durch weitgehende Verträge verbunden; ist es ein Zufall, daß die ägyptische Regierung am 10. d. M. verlautbarte, sie werde dem „interparlamentarischen arabischen Kongreß“ fernbleiben, der auf Betreiben des Mufti mit antizionistischer Tagesordnung am 7. Oktober in Kairo beginnen soll? Und Feststellungen ähnlicher Tendenz hört man aus dem Irak, der England verschuldet ist, aus Syrien, dem Frankreich im Ernstfall, wie es in der Vorwoche melden ließ, viel weniger „die Zügel schießen lassen will“ als bisher …

*

Stehen wir also der beunruhigenden Tatsache eines arabischen Volksaufstandes in Palästina gegenüber? Haben wir ihn für die nächsten Wochen oder Monate auch nur zu gewärtigen? Nein, und abermals nein!

Die Schärfe, mit der die Terroristen ihre Ziele zu erreichen suchen, die Begabung, mit der sie zufällige oder augenblicksbedingte Umstände ausnützen, die Kunstmittel, die sie anwenden, um den dörfischen Massen einzureden, im Lande regiere faktisch der Mufti und sein „Generalstab“, nicht aber der High Commissioner und General Haining, Oberbefehlshaber der hier stationierten englischen Truppen — als das hat sich entwickelt, fraglos. Doch entwickelt hat sich auch die Abwehrkraft der Juden Palästinas, deren jetzige große Notaktion, der „Kopher Ha Jischuw“ („Auslösungswerk des Jischuw“), schon in den ersten Wochen zu Spenden im Umfang vieler Pfundtausende, zur Entsendung von Freiwilligen in 74 Siedlungen und zur Finanzierung der Sicherheitsbedürfnisse von 88 Siedlungspunkten geführt hat. Und entwickelt hat sich, scheint es, jetzt auch die Entschlossenheit der Regierungen in London und Jerusalem, dem Aufstand unter dem Einsatz aller erforderlichen Machtmittel ein Ende zu bereiten. Sechs englische Bataillone schifften sich innerhalb einer Woche in Haifa aus. Weitere werden erwartet. Und man spricht offen davon, daß demnächst mit einer Mobilisierung von 2000—3000 jüdischen Jugendlichen, aus den Städten und unseren Kolonien, für die englische Palästina-Armee zu rechnen ist!

Dabei soll der Ernst der Lage, in der wir uns befinden, in keiner Weise beschönigt werden. Gewalt hat sich gegen uns, den Jischuw, erhoben. Gewalt kann mit Gewalt gebrochen werden. Sie wird gebrochen werden.

PRAG

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

Töchterpensionat & Haushaltungsschule
Marta Marcus, Clarens-Montreux Französische Schweiz
Gründliche & gewissenhafte Ausbildung in Fremdsprachen, Handelsfächern & Haushalt. Vorbereitung zum Französisch Diplom. Streng koscher. Moderner Komfort. Großer, schattiger Garten am Genfersee, eigene Schwimmgelegenheit. Sport. Idealer Aufenthalt für junge Mädchen.
Erste Referenzen in Č. S. R. 10283

BÖHMISCHE UNION-BANK
ZENTRALE: PRAG
FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch Budweis, Bratislava, Braunau, Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek-Místek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E, Leitmeritz, Marienbad, Mähr. Ostrau, Mährisch Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubice, Pilzen, Prostějov, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.
Exposituren: Prag XII. und Prag VIII.
Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

Fakturen-Belehnung
Wechsel-Eskompt
Čsl. Klassenlose
Sehr kulant und billig
VOLKS-VORSCHUSSKASSE
Genossenschaft m. b. H. vorm. Prag I., Králodvorská 14,
jetzt PRAHA I., Revoluční 1, Palace Kotva.
Tel. 62910, 61718

כשר Streng orthodox כשר
Tel. 681-74 Restaurant Rosenbaum Tel. 681-74
Im Hause des Beth-Haam, Eingang Haštalská und Dlouhá (Passage Roxy) Hochzeiten, Bankette. — Alle jüdischen Veranstaltungen im großen Beth-Haam-Saal, den modernsten Anforderungen entsprechend.

Spez. Damen-, Frisier- u. Haarfärbesalon
Ida Süsslandová
Myslíkova ul. 23 · Passage · Tel. 471-48.

Café Aschermann
PRAHA I. Dlouhá 41
Bes.: Armin Rodo
Trauungen - Bankette - vorzügliche Küche - 300 Zeitungen.

Gebetordnung

Tempel Smichov

Jom Kippur — Versöhnungstag

Dienstag, den 4. Oktober:
Mincha . . . . 13 Uhr
Kol Nidre . . . . . . 18 „
Mittwoch, den 5. Oktober:
früh . . . . 8 „
Predigt . . . . 10.30 „
Mincha und Seelengebet . 15.30 „

Tempel Vinohrady

Jom Kippur — Versöhnungstag

Dienstag, den 4. Oktober:
Mincha . . . . 2 Uhr
Kol-Nidre-Predigt . . . 5.50 „
Mittwoch, den 5. Oktober:
früh . . . . 8 „
Seelengedächtnis . . . . 11 „
Mincha, Predigt im kleinen Tempel . . . . . . 15.15 „
Neilä, Predigt . . . . . 17 „
Ende der Feiertage . . . 18.15 „

SECT-PAVILLON
Eine Klasse für sich
Orchester: Willi Waldegg
und das große Programm.
Eintritt frei.

BRÜNN

Herren-Anzüge sowie Damen-Toiletten in tadelloser Ausführung näht Ihnen nach Maß laut allerneuesten Modellen
FRANZ MINÁŘ,
Herren- u. Damen- Schneider,
Brünn, Olmützergasse 12.
10216

FEINE MASSARBEIT, erstrangiger Schnitt, tadellose Ausführung bei
WILHELM RAKOVEC,
Herren- u. Damen- Schneider,
Brünn, Króna Nr 55.
Tel. 14355
10252

Marianne Fessler
hat in Brünn, Na Ponávce 31,
Telefon 14.476,
10295
eine Verkaufsstelle für Brot, Weißgebäck und Zuckerbäckerwaren aller Art
Ia. Qualität aus der Großbäckerei A. F. Bilek, Brünn, errichtet.

10288
Repatriant sucht Arbeit
in der Textil-Branche eventuell als Hilfsarbeiter unter Chiffre: „Fleißig“ an die Adm. d. Bl.

Steppdecken
mit Watta und Wollfüllung, Daunendecken in solider Ausführung. Rascheste Umarbeitung von Decken Montagen von Dekorationspölstern
Einzige Deckenfabrik in Prag I, Michalská 21 Eiserne Tür

Herausgeber: Verein „Techijah.“ — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.